

## **Zukunftsperspektiven der augenoptischen Ausbildung**

Festrede anlässlich der 50-Jahr-Feier der Berufsschule für Optiker in Hall am

5. Oktober 2007

von Hilmar Bussacker

Augenoptik hat eine lange Geschichte und Tradition.

Sie reicht bis ins frühe Mittelalter zurück.

Als erster wies der arabische Physiker und Mathematiker Abu Ali al Hasan Ibn al Hasan Ibn al Haitham, der von 965 bis 1040 lebte, auf die Möglichkeit hin, Linsen wegen ihrer vergrößernden Wirkung als Sehhilfe zu benutzen.

Für uns ist die arabische Namenstradition kompliziert und so vereinfachten schon die Römer zu Alhazen. Ibn al Haitham wurde in Basra geboren und starb in Kairo. Er gilt als der grösste Universalgelehrte des Mittelalters.

Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Brille als Sehhilfe in Oberitalien erfunden und erlebte in der Nürnberger Handwerkskunst ihre erste Blüte.

Anfang des 20. Jahrhunderts stellten vor allem Gullstrand und Moritz von Rohr die Brillenoptik erstmals auf eine wissenschaftliche Grundlage.

So war traditionell die Augenoptik im deutschsprachigen europäischen Bereich bis vor kurzem vor allem auf das Handwerk abgestützt bei gleichzeitiger Berücksichtigung der erforderlichen wissenschaftlichen optischen, anatomischen und physiologischen Grundlagen.

Daraus resultierte ein einheitliches ganzheitliches Gesamt-Berufsbild mit einer handwerklichen Lehre mit darauf aufbauend den Bereichen, die man heute gemeinhin mit Optometrie bezeichnet.

Dieser Begriff wurde ursprünglich in Nordamerika geprägt und dann auch nach und nach von allen englischsprachigen Ländern der Welt übernommen und ist heute schliesslich ganz allgemein gebräuchlich.

In der nicht deutschsprachigen Welt bestand allerdings von Anfang an ein Unterschied: Man teilt die Tätigkeit in zwei Berufe: So gibt es einen handwerklichen Brillenoptiker, den dispensing optician, und einen messenden Brillenbestimmer, den Optometristen, derz.B. in den USA von Anbeginn an universitär ausgebildet wurde..

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse eines Gullstrand oder Moritz von Rohr fanden schon bald Eingang in die deutschsprachige Ausbildung.

So wurde 1909 in Mainz die erste Fachschule für Optiker gegründet, die 1912 nach Berlin umzog.

Und in Jena wurde auf Initiative von Zeiss 1917 eine Optikerschule gegründet, die ab 1927 bereits die Bezeichnung Fachhochschule (Staatliche Anstalt) trug. In einer Werbeanzeige hiess es dabei 1929 unter anderem über die Zielsetzung: „ Die Anstalt vermittelt in zweijährigen Studiengängen die wissenschaftlichen Kenntnisse und technischen Fertigkeiten, deren der Optiker bei der Ausübung seines Berufs bedarf.“ Das war vor 80 Jahren.

Der Begriff Optometrie wurde 1948 erstmals mit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Optometrie DGO im deutschsprachigen Raum eingebracht.

Mit der Harmonisierung in der Europäischen Union hat nun das sogenannte Bologna-Dekret die Richtung bestimmt, nämlich eine akademische Ausbildung, unterteilt nach amerikanischem universitären Muster in Bachelors und Masters.

Das definiert auch die Zukunftsperspektiven der augenoptischen – will heißen der Optometrie-Ausbildung in Europa. Die Vorgabe lautet: Höhere Fachausbildung erfolgt universitär nach dem Konzept Bac + 3.

Einige europäische Länder haben die Zielvorgabe bereits erreicht, andere sind auf dem Weg dorthin, wieder andere haben noch einige Aufbauarbeit vor sich.

Die Messlatte dafür hat die Vereinigung der europäischen Augenoptik - Berufsverbände ECOO mit dem Inhalt des Europa-Diploms mit Brüssels Zustimmung festgelegt.

AEUSCO – man könnte sagen, die Europäische Optometrie-Direktoren-Konferenz, hat dazu ein Ausbildungsprogramm erarbeitet.

Der europäische Weg in die berufliche Zukunft der Augenoptik heisst also Optometrie.

Und dazu gibt es keine Alternative – weder europäisch noch weltweit.

Und der Weg dort hin führt über eine akademische Ausbildung.

Und wer diesen Beruf ausübt, ist dann ein Optometrist.

Und das ist kein Augenarzt, der sich das einfach noch zusätzlich auf seine Tafel schreibt, sondern das ist ein Augenoptiker, der sein Berufsbild den Anforderungen unserer heutigen Zeit angepasst hat.

Das ist ein Augenoptiker, der im Hinblick auf den modernen Anspruch von Technik und Beratung sein Wissen zweckspezifisch erworben hat.

Eine Ausbildungsstätte ist dabei nicht so gut wie ihr Lehrplan, sondern so gut, wie sie einen Lehrplan kompetent auf höchstem Niveau praktisch qualitativ und zweckentsprechend umsetzt.

Dabei spielen Kompetenz und Tradition eine grosse Rolle.

In die steigenden Qualitätsanforderungen eines Berufs muss man hineinwachsen.

Ein Hochschullehrer für Optometrie muss Optometrie praktisch erfahren haben, praktisch ausgeübt haben, mit allen Stufen der Entwicklung dorthin.

Der deutschsprachige Raum verfügt dabei über einen grossen Kompetenzvorteil durch den Dualismus einer systematischen Berufslehre, verteilt auf betriebliche Praxis und schulische Lehre. Mit Anwendungspraxis in der Folge und einem akademischen Aufbau.

Das hat kein anderes Land der Welt so zu bieten. Und langsam wachsen auch immer mehr Fachleute aus dem Beruf in die Lehre hinein und sorgen dadurch für zweckentsprechende Ausbildungsinhalte.

Wir sollten diesen Chancenvorteil nicht leichtfertig aufgeben. Man könnte jedoch Anpassungs-Modifikationen in der Grundausbildung diskutieren.

Ich meine, die könnte analog zu den technischen Fortschritten wesentlich gestrafft werden. Augenoptik ist heute nicht mehr in erster Linie ein Handwerk – das hat uns die Automation in hohem Masse abgenommen.

Aber handwerkliches Geschick wird immer Grundvoraussetzung bleiben für unseren beruflichen Erfolg.

Der Fachmann erkennt jede gut ausgewählte und gut angepasste Brille bei seinem Gegenüber, und auch bei der Kontaktlinsenversorgung braucht es diese Erfahrung von passender Harmonie – um nur zwei Beispiele zu nennen.

Der Augenoptikerberuf ist sehr anspruchsvoll.

Nur wer ihn kompetent souverain praktiziert, wird auch Freude an ihm haben – und das wird vom Verbraucher wahrgenommen und geschätzt.

Ein anspruchsvoller Beruf verlangt adäquate Voraussetzungen.

An sich sollte jeder Augenoptikerlehrling über die intellektuell erforderliche Reife als Voraussetzung für den Einstieg in diesen Beruf verfügen.

Eine solche wird durch die Maturität verbrieft.

Er wird es dadurch in der Ausbildung leichter haben, denn er verfügt dann schon über vergleichsweise viel mehr Wissen und Können – wenn auch nicht unbedingt schon über mehr Reife.

Leider ist das noch kein anerkannter Standard.

Es fehlt bei den Interessenten vielleicht auch die Motivation und die nötige Information. Fragen Sie einmal einen Augenoptikerlehrling, warum er diesen Beruf erlernen will, was seine Berufsziele sind.

Hier sind auch die Anbieter von Ausbildungsplätzen in die Pflicht genommen.

Der gesamte Ausbildungsweg ist derzeit noch zu lang, und was man damit schlussendlich erlangt, scheint zu wenig attraktiv – und ist vielleicht auch zu wenig lukrativ.

Die Einrichtung von Fachhochschulen bietet da fortschrittlichere Aspekte, die unseren Beruf vielleicht auch wieder intellektuell attraktiver machen:

Anspruchsvolle Inhalte, ein akademischer Abschluss, ein attraktives Betätigungsfeld.

So ist dann die Reihenfolge Matur (Fachhochschulreife, Berufsmatur) mit anschliessender Grundausbildung und direktem Übertritt in die Fachhochschule.

Die Schweiz hat in diesem Jahr ihre Berufsausbildung gesamtschweizerisch aktualisiert.

Am 17. September startete der erste Fachhochschullehrgang mit 35 Studenten.

Der Ablauf heisst:

4 Jahre Augenoptikerlehre, dual, begleitet von Zusatz-Praxiskursen; die Berufsmatur ist in die Berufsschulausbildung integriert.

Anschliessend 3 Jahre Fachhochschulstudium (Bachelors of Science in Optometrie, eventuell anschliessend Masters).

Parallel dazu können Maturanden mit Hochschulreife auf Wunsch ein einjähriges Praktikum absolvieren und dann direkt in die Fachhochschule eintreten.

Dieses Praktikum ist detailliert programmiert und beinhaltet theoretische und praktische Unterweisung. Eine „Berufsschule“ wird dadurch also nicht überflüssig.

Diese Ausbildungsform ist alternativ vom Gesetzgeber so vorgesehen und stellt sicher einen wesentlichen Entwicklungsschritt dar.

Ein akademisch anerkannter Abschluss ohne Aufgabe von bewährten Werten.

Als Berufsbezeichnung gibt es dann nur noch Augenoptiker für die Absolventen der Lehre und Optometristen als Fachhochschulabsolventen

.  
Wichtig scheint mir dazu der Hinweis: Es sind dann europäische Optometristen. Die Ausbildung muss das beinhalten, was ein Spezialist für gutes Sehen benötigt.

Nicht mehr und nicht weniger.

Es scheint mir dringend wichtig, die Grenzen zur Ophthalmologie auch in Zukunft zu respektieren und zwar sowohl in der Praxis als auch in der Lehre.

Dieses Vorgehen erhöht unsere Akzeptanz.

Andererseits hindert uns nichts daran, technische Entwicklungen z.B. im Bereich Prävention in unsere Arbeit optometrischer Dienstleistung mit einzubeziehen im Rahmen gesetzlicher Zulässigkeit.

Übrigens: An sich spielt es ja keine Rolle, wie Ausbildung und Titel formuliert sind, wichtig ist vor allem, dass die Inhalte stimmen und nützen

.  
Als mich vor über 30 Jahren der erste Direktor der Optometrie-Abteilung der Universidad Complutense von Madrid Jeminez Landi aufforderte: „Sorgen Sie dafür, dass auch in der Schweiz die Augenoptik auf Universitätsstufe ausgebildet wird“, gab ich ihm das auch so zur Antwort.

Aber ich habe umdenken müssen.

Als wir in den 80er Jahren im Rahmen von IACLE-Veranstaltungen – das ist die internationale Vereinigung der Kontaktlinsen-Ausbilder - erstmals mit den amerikanischen und australischen weltweit berühmten Grössen der Kontaktlinsenausbildung zusammenstießen, waren die erstaunt darüber, was wir alles wussten und was sie noch von uns lernen konnten, von uns, den continental europeans, den opticians, den handicraft workmans.

Und überall im englischsprachigen Ausland gab es jedesmal zuerst zwei Fragen: „Are you an optometrist?, Do you have university education level?“

Um unsere Kompetenz in dieser global funktionierenden Welt zu dokumentieren, benötigen wir auch im internationalen Vergleich eine adäquate Ausbildungsform und Berufsbezeichnung.

Die Voraussetzungen dafür sind gegeben.

In Deutschland gibt es inzwischen 5 Fachhochschulen mit Optometrie-Abteilung, 3 sollen noch dazukommen.

Die Schweiz verfügt jetzt neu über eine Fachhochschulausbildung, die alles Bisherige total und ausschliesslich ersetzt, wobei die Inhalte auf dem bisher Bewährten basieren, ergänzt durch Bereiche in Physiologie und Biochemie und die Integration von Forschung im Oberbau.

Die bisherige Schweizerische Höhere Fachschule für Augenoptik in Olten wurde an sich einfach mit angepassten Rahmenbedingungen von der Fachhochschule Nordwestschweiz übernommen.

Der aktuelle Standort wird bis zu einem Neubau 2010 beibehalten.

Das Lehrpersonal wird vollständig übernommen und formal dem Standard angepasst.

Es sind überwiegend Augenoptiker/Optomtristen, aber auch Physiker, Mediziner, Biologen, Betriebsökonomien.

Vielleicht kann diese Neuordnung einmal mehr Anregung für unsere befreundete Haller Institution sein.

Es führt kein Weg mehr an einer Fachhochschulausbildung für Augenoptiker vorbei.

Fachhochschulausbildung für Augenoptik ist neben Grossbritannien, Irland, der Schweiz und Deutschland inzwischen ausschliesslicher Standard in Spanien, Norwegen und Portugal, etabliert sich in den Niederlanden, existiert mit einem Umweg der Maitrise en Optique Physiologique an den Universitäten von Marseille und Orsay in Frankreich, ist in Italien an der Universität von Padua am Entstehen und existiert seit über 10 Jahren an der Universitatea Polytechnica in Bukarest in Rumänien.

Da stellt sich zwangsweise die Frage, wann ist es in Hall soweit?

Ich denke, das geht so wie in der Schweiz:

Man muss eine Fachhochschule finden, die bereit ist, einen Optometrie -Lehrgang einzurichten und dann den Lehrgang beantragen.

Es ist beeindruckend, welche berufsständischen Evolutionen diese traditionsreiche Ausbildungsstätte hier in Hall in ihrer bisher 50jährigen Geschichte miterlebt und mitgestaltet hat.

Sie ist eine Berufsschule für Augenoptiker, für Fotografen, für Hörgeräteakustiker.

Sie wirkte als Ausbildungsstätte für Anpassungslehrgänge für die Kontaktlinsen-Konzessionsprüfung,

sie ist eine Augenoptiker-Meisterschule,

eine Höhere technische Lehranstalt für Optometrie,

eine Ausbildungsstätte zur Maturprüfung.

Hall ist das Mekka der oesterreichischen Optometrie.

Hier liegen die traditionellen Wurzeln oesterreichischer Augenoptik-Ausbildung.

Die Gründung und die Akzeptanz einer AMAK mit einer jährlichen Fortbildungsveranstaltung mit internationaler Beteiligung bestätigen das.

Der Standort bedeutender optischer Industrie in Haller unmittelbarer Nachbarschaft in Absam in 100 Meter Distanz, die Nähe zu Innsbruck mit aussergewöhnlich progressiven Persönlichkeiten in der Augenoptik und der politische Durchsetzungswille des Gründungs-Direktors einer Meisterschule und einer HTL haben ebenso wesentlich zum Ruf der Haller Berufsschule beigetragen, wie das Engagement aller Mitarbeiter, angefangen bei einem Dieter Fahrner, der in den 70er Jahren mit seinen didaktisch hervorragenden Serien in der deutschen Fachzeitschrift „Neues Optikerjournal“ die Haller Schule in der gesamten deutschsprachigen Fachwelt bekannt gemacht hat, bis hin zu ihrem aktuellen Direktor und Förderer Markus Rainer.

Auf 50 Jahre Erfolg kann die Haller Berufsschule im Bereich Augenoptik stolz zurückblicken.

Möge sich dieser Erfolg fortsetzen, mit allen Aufgaben, die vor der Tür stehen.

Goodwill und Weitblick der Verantwortlichen haben ermöglicht, worauf der augenoptische Berufsstand in Oesterreich zu Recht stolz sein kann und was die Akteure an der Front an ihrer Aufgabe Freude empfinden lässt und sie motiviert, dem Nachwuchs nur das Beste mit auf den Lebensweg zu geben.

Ich wünsche meinen oesterreichischen Kollegen, dass dieser Goodwill und Weitblick auch in der nächsten Zukunft dazu führt, diese Haller Institution in die Lage zu versetzen, ihre Positionierung in der ersten Reihe in der europäischen Landschaft weiterhin zu behaupten.

Ein Import von Ausbildung aus dem Ausland oder ein Export von Studenten ins Ausland kann immer nur eine Übergangslösung sein.

Oesterreich ist in der Lage, aus eigener Kraft mit eigener Kompetenz seine Augenoptik-Ausbildung dem neuen europäischen Form- und Qualitätsstandard anzugleichen – mit allen Vorzügen der Beibehaltung alles bisher Bewährten.

Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, dass Oesterreich im europäischen Vergleich seine Position in vorderster Reihe wiedererlangt, wenn alle Verantwortlichen und Entscheidungsträger die formalen Voraussetzungen dafür ermöglichen.

Der Ausbildungsausschuss von ECOO bereitet ein Bench marking System vor, durch das eine Akkreditierung als Europa-Diplom adäquate Ausbildungsstätte erfolgen kann. Das ist der europäische Standard von morgen.

Es wäre ungerecht, wenn die Haller Traditionsstätte nicht dabei sein kann.

Für eine Übernahme in den Fachhochschulbereich sind die Grundvoraussetzungen hervorragend:

- Eine ausgezeichnete Infrastruktur
- Hervorragende technische Ausrüstung

-Qualifiziertes Lehrpersonal.

Dass heute bereits ein Dozent der Haller HTL für Optometrie eine Chefexpertenposition im Gremium des Europa-Diploms innehat, spricht für sich.

Und auch durch Ausbildungs-Entwicklungshilfe auf hohem Niveau hat sie sich verdient gemacht. Ihrer Initiative mit Unterstützung der Augenoptikerinnung des Landes Tirol ist es zu verdanken, dass in Slowenien eine für die Augenoptiker liberale Gesetzgebung entstand und eine Gruppe kompetenter slowenischer Augenoptiker sich hoch qualifizieren konnte und diese Qualität nun auf das ganze Land überträgt.

Und aktuell fördert Hall einen ähnlichen Prozess für Kroatien.

Wichtig für eine Fachhochschule sind Querverbindungen zur Industrie, wobei in Hall insbesondere die unmittelbare Nachbarschaft zur bedeutendsten optischen Industrie-Struktur in Oesterreich, die inzwischen mit ihren Produkten zum Teil Mitbewerbern wie Zeiss und Leitz den Rang abläuft, für den Bereich Dienstleistung und Forschung ideal unschätzbare Vorteile mit sich bringt.

Ich wünsche der Haller Schule für die nächsten 50 Jahre alles Gute.

Allen, die darin leben und wirken, gebührt Anerkennung und Dank. Weiterhin viel Glück!

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.